

Unschuldig verurteilt.

Roman von M. Alcadous.

1. Kapitel.

Ich gestehe offen, daß ich kein Erzähler von Beruf bin und nur wider Willen folgende Geschichte niederschreibe; aber Hilda besteht darauf, daß diese geschrieben werde, und Hilda ist mein Weib. Die meisten Ehemänner werden mir zugeben, daß die Nacht, welche mich zwingt, mich an ein Unternehmen zu wagen, für welches ich weder Neigung noch die Fähigkeit besitze, eine unüberwindliche ist. Mein kleines Weibchen ist das beste, edelste Geschöpf der Welt, aber mein häuslicher Friede wäre für immer gestört, wenn ich ihr nicht diesen Wunsch wie jeden anderen erfüllte.

„Nein!“ entgegnete ich. „Dann kannst Du mich morgen zu einer Tanzunterhaltung begleiten, wie Du eine solche noch nicht besucht hast und wahrscheinlich auch später nie mehr besuchen wirst.“ „Soll's eine noble Geschichte werden?“ fragte ich. Wir waren in den Speiseaal getreten, ich winkte einen Kellner herbei und bestellte einen guten Trunk. „Durchaus nicht,“ fuhr Jack fort. „Es hat nichts mit der vornehmen Gesellschaft zu thun und doch glaube ich, daß Du daran Gefallen finden und den merkwürdigsten Ball in Deinem Leben besuchen wirst. Erinnerst Du Dich noch an Fred Stone?“ „Den dicken Fritz?“ „Ja,“ entgegnete Jack lachend, „so nannten wir ihn in der Schule. Er hat das medizinische Fach gewählt und ist jetzt in der Landesverbrecher-Irrenanstalt zu Widelands als Arzt angestellt.“

2. Kapitel.

„In der Regel ist eine Eisenbahnfahrt uninteressant. Jack und ich waren alte Freunde, wir brauchten uns daher keinen Zwang aufzulegen, jeder streckte sich bequem in seiner Ecke aus, rauchte seine Pfeife und las sein Lieblingsbuch. Stone erwartete uns auf dem Perron und schien sehr erfreut, uns begrüßen zu können. Nachdem wir seinen eleganten Jagdwagen bestiegen hatten, fuhren wir in lebhaftem Trabe über die gutgehaltene, von unzähligen Rädern duffende Landstraße dahin. „So, meine Jungens, da wäret Ihr!“ sagte Stone herzlich. „Hast Du, Didenon, schon eine Irrenanstalt gesehen?“ „Nein!“ entgegnete ich. „Irrenhäuser gehören nicht in mein Fach. Ich hoffe nur, daß die Patienten nicht gefährlich sind.“ „Sei unbesorgt! Dir werden sie gewiß nichts anhaben,“ beruhigte mich Stone lachend. „Uebrigens haben wir selbstverständlich auch einige Tobsüchtige darunter, aber diese zu sehen, werdet Ihr heute Abend keine Gelegenheit haben. Nur die Ruhigen dürfen sich an dem Ball beteiligen und die Hälfte von diesen ist vernünftig genug.“

Wir jekt das unerquickliche Thema. Wir sind am Ziel.“ Wir fuhren durch ein weites Thor in einen herrlichen Park mit wohlgepflegten Kieswegen, schönen Blumenbeeten und prächtigen immergrünen Bäumen. „Welch' schöner Park! Und welch' riesiges Gebäude!“ rief ich erstaunt, als wir an der Anstalt vorbeifuhren. „Jawohl, mein Junge. Ich freue mich auch wie ein Haifisch, daß mich das Schicksal hierher verschlagen hat. Du weißt gar nicht, wie gut es mir geht. Ich bewohne ein reizendes Häuschen, welches Du sofort erblicken wirst, habe einen famosen Stall, angenehme Gesellschaft. Unter dieser versteht sich selbstredend nicht meine Patienten, sondern meine Kollegen und deren Familien.“ In diesem Augenblick machten die Pferde vor einem allerliebsten, von prächtigen Säulen beschatteten, rosenumkränzten Cottage Halt. Ein pausbäckiger Burche eilte herbei, um Wagen und Pferde in Empfang zu nehmen. Die Thüre öffnete sich, eine Fluth von gelbem Licht strömte heraus, um den mondbezeichneten Weg noch mehr zu erhellen und ich dachte mir, daß es wirklich nicht übel sei, Arzt einer Landesverbrecher-Irrenanstalt zu sein. „Werden Herr Doktor den Wagen heute noch brauchen?“ fragte der Stallknecht höflich. „Nur wenn es schmeien sollte, Bob!“ lautete die Antwort. „Herein mit Euch, Jungens!“ wandte sich Stone dann an uns. Nachdem wir Kalltoilette gemacht, ließen wir uns in vortreffliches Diner munden. Der Hausherr erzählte einige besonders interessante Fälle aus seiner Praxis und machte uns mit den Verbredenen einiger unserer späteren Tänzerinnen bekannt. Jack brachte schließlich das Gespräch auf persönliche Angelegenheiten und fragte: „Wie sieht es mit Deinem Herzen, Fred?“ „Von Euch Beiden ist doch noch keiner verheirathet?“ lenkte Stone verlegen ab. „Meines Wissens nicht einmal verlobt!“ bemerkte ich und sah dabei Jack herausfordernd an, damit er mir widerspreche, falls ich mich täuschte. „Ich habe in meinem Leben schon sehr viele hübsche Mädchen kennen gelernt; ich glaube sogar, daß die meisten jungen Mädchen hübsch sind. Aber mir ist noch keines begegnet, das ich mir zum Weibe gewünscht hätte. Ich war auch noch nie, was man sagt, verliebt, doch möchte ich es werden, denn ich höre, daß es ein sehr angenehmer Zustand sein soll.“

„Ni! desperandum,“ warf Jack ein, der gerne mit seinem Latein prunkte. „Vielleicht verliebt Du Dich noch heute auf dem Ball. Du, Stone, solltest Dich wirklich auch schon verheirathen, diesem reizenden Haus fehlt nichts, als eine ebenso reizende Herrin. Für Leute wie ich und Val dünkt mir die Ehe eine sehr ernste Sache. Wir müssen unsere Junggeleitenswirtschaft aufgeben, unsere geliebten Pfeifen, unsere Sportbilder, die lieblichen Schauspielerinnen, unsere Freiheit, zu kommen und zu gehen, wann und wohin es uns beliebt; kurz, wir müssen ein ganz neues Leben beginnen. Aber ein Mensch wie Du, mein lieber Freund, der sein nettes Häuschen, seinen eigenen Herd, eine Köchin, ein Stubenmädchen, ja sogar seinen Stallknecht hat, der muß, um sein Glück voll genießen zu können, ein geliebtes Weib heimführen. Das gehört zur Vervollständigung der Idylle. Du hast ja hier überdies nicht einmal einen Klub, in dem Du Deine Abende verbringen könntest.“ „Das wohl nicht,“ bestätigte Stone, „aber trotzdem angenehme Gesellschaft. Uebrigens denke ich ganz ernstlich an's Heirathen und Ihr werdet meine Auserwählte auf dem heutigen Ball kennen lernen.“ Jack und ich machten lange Gesicht. War's möglich, daß unser alter Freund eine seiner Patientinnen heimführen wollte? „Auf dem Ball?“ riefen wir wie aus einem Munde. „Jawohl,“ sagte Stone und da er unsere Gedanken von unsrer verblüfften Gesichtern las, brach er in ein schallendes Gelächter aus. „Fürchtet nichts! Es theilnehmen sich auch sehr viele Gäste an dem Feste. Meine Kleine—Dorothy heißt sie—is die Schwester unseres Chefarztes und ein reizendes Geschöpf. Doch Ihr werdet sie ja sehen, und ich will ein alter Schwabe heißen, wenn Ihr mich nicht um sie beneidet!“ Wir gratulirten ihm auf's Begeistetste, neckten ihn dann und prophezeiten ihm, daß er ein Pantoffelheld sein werde. Er nahm unsere Scherze gutmüthig auf, lachelte dazu und ich mußte mir sagen, daß er weit männlicher geworden war, als ich gedacht hatte. In der heitersten Stimmung machten wir Drei uns auf den Weg in's Irrenhaus. Es war eine schöne frostige Mondnacht; Bäume und Sträucher waren wie mit tausend Diamanten überfäet, der Himmel fast blau und die Sterne funkelten herrlich. „Theilnehmen sich alle ruhigen weiblichen Ansassen an dem Ball?“ fragte ich, während wir uns der Anstalt näherten. „Nein,“ entgegnete Stone. „Viele sind sich ihrer Lage bewußt und bleiben dem Tanz fern—aus Furcht. Jedem anderen zu begegnen, wird von Fremder her kommen; die Meisten jedoch pflegen bald nach dem einen Ball bereits Vorbereitungen für den nächsten zu treffen. Ihr

konnt Euch gar nicht vorstellen, welche Mühe sich die armen Geschöpfe geben, um sich für diese Gelegenheit würdig herauszuputzen. Einige thun es aus angebotener Eitelkeit; andere wieder, um die Fremden glauben zu machen, daß auch sie Gäste seien.“ „Dann haben sie also Verstand genug, zu wissen, daß sie sich in einer Irrenanstalt befinden?“ „Sie wissen es leider nur zu gut. Die Meisten wissen sogar, welches Verbrechen sie begangen haben und finden ein Vergnügen daran, mit Jedem darüber zu sprechen. Aber ich bitte Euch, sie hierin nicht zu ermuthigen.“ „Ich werde das gewiß nicht thun. Du wirst mich auslachen, Fred, aber meine Nerven zittern beinahe vor Aufregung und am liebsten möchte ich davonlaufen.“ „Nur beinahe?“ meinte Jack. „Ich habe das Gefühl, als ob mir Jemand eisaltes Wasser über den Rücken gösse und meine Knie schlöttern. Doch da sind wir ja, wenn ich nicht irre.“ Wir standen vor einem imposanten Gebäude. Aus dem weitgeöffneten Thore strömte helles Licht, ein Wagen nach dem anderen fuhr vor und gepugte Leute entfielen denselben. In der festlich beleuchteten Vorhalle gaben wir unsere Ueberröde und Hüte ab und folgten Doktor Stone in's Büffet. „Ihr sollt vorerst noch eine kleine Stärkung nehmen, Ihr Herrenfüße,“ sagte er lachend. „Seht, mein Kollege thut dasselbe,“ fügte er hinzu und klopfte einem Herrn auf die Schulter, der sich gerade mit Sherry bediente. „Erlaube mir, Moleworth, Dir meine Freunde Lionel Didenon und Jack Vader vorzustellen und dies ist Doktor Moleworth.“ „Ich freue mich, Sie begrüßen zu dürfen,“ sagte der Doktor höflich. „Sie sollten auch etwas nehmen, denn es ist keine kleine Aufgabe, mit den Patientinnen zu tanzen. Sind Sie zum ersten Mal hier?“ „Ja,“ antwortete ich zerküret, denn ich horchte gespannt zur Rechten, ob ich nicht das Getöse und Gelächter der Irren hören würde. „Dürfen wir auch mit den Gästen tanzen, oder müssen wir uns ausschließlich den Verdrieten widmen?“ fragte ich. „Der Ball wird zur Unterhaltung und Zerstreuung unserer Patienten abgehalten und obgleich diese sowohl mit den Besucherinnen als auch untereinander tanzen, so ziehen sie doch Tänzer des entgegengesetzten Geschlechtes vor. Wenn Sie mich begleiten wollen, werde ich Sie einigen interessanten Damen vorstellen.“ Mit etwas gereizten Nerven folgten wir unseren Führern, durchschritten eine große Halle, die Musik tönte immer näher und näher, endlich betraten wir den mit bunten Girlanden, schönen Papierketten, Wäldern und Zeichnungen geschmückten Ballsaal. Oberhalb der Thüre leuchtete ein Transparenz: „Willkommen zu unserem Ball!“ Ich sah mich erstaunt um und Stone sagte mir, daß all' dies das Werk von Patientien sei; auch das Orchester refrutirte sich aus lauter Ansassen der Anstalt. In meinem Leben war mir noch kein so trauriger Anblick geworden wie diese Ballgesellschaft. An hundert gepugte Frauen gewahrte ich; aber auf jedem Antlitz war entweder der Stempel des Verbredens oder tiefe Trauer oder Geistesverirrung ausgeprägt. Junge, kaum den Kinderschuhen entwachsene Mädchen, die ein nützliches, vielleicht auch ein glückliches Leben hätten führen können, vegetirten hier mit einem Kindesmord auf dem Gewissen; Frauen, die vom harten Kampf um's Leben in einer schwachen Stunde zu demselben Verbrechen getrieben worden, verkehrten sich hier vor Reue und Gram! Niemand werde ich all' die unaussprechlich traurigen oder gefesselschreienden, ausdruckslosen Gesichter vergessen, die uns da beim Eintritt entgegenstarrten, oder die schlauen, fuchsalnischen Blide, die sich auf uns richteten! Wir blutete das Herz. Und wie sich die Kerntissen herausgeputzt hatten! Einige wenige—die ganz mittellosen, wie ich später erfuh—trugen die braune Hausuniform, aber auch sie hatten sich wenigstens mit einem hellen Bande, einer Blume geschmückt, manche waren sehr schön gekleidet, andere wieder sehr auffallend, aber alle beobachteten uns mit lebhaftem Interesse. „Nun,“ rief Stone, der meine sghmerliche Bewegung und meine feuchten Augen sah, „hast Du schon eine entbedt, mit der Du gerne tanzen würdest? Nicht, daß ich es gerade nötig hätte, Dich vorzustellen, denn unsere Damen sind nicht besonders zurückhaltend und besorgen das schon selbst. Es wird Dir an Tänzerinnen nicht fehlen. Wie würde Dir diese Dame passen? Sie gehört zu unseren berüchtigtsten Patientinnen.“ Ich folgte der Richtung seiner Augen und mir schauerte. Ein Kieselweib näherte sich uns. In jedem Zug ihres rohen, unfeynen Gesichtes hand der Wahnsinn geschrieben, in ihren großen wasserblauen Augen bedrohende Grausamkeit. Diese alte, häßliche Person hatte sich wie ein Piau herausgeputzt. Sie trug ein schwarzes, tief ausgeschnittenes Spitzenkleid ohne Aermel, das mit allerlei bunten Perlen, Glitzern, Blumen und Federn geschmückt war, außerdem eine goldblonde Perücke und Pariser Haarschleife. Das Gesicht hatte sie stark bemalt und gedudert, Augenbrauen und Lider schwarz gefärbt. Ich habe in meinem Leben schon sehr viel Entsetzliches gesehen,

Rich. Brandt's Schweizer Pillen. Nehmet nur die echten. Blutreinigend. Beförtern die Verdauung. Bestes Mittel gegen Leber- u. Gallenleiden.

Die Opern-Haus Grocery

ist der Platz, um Eure Groceries, Delikatessen, Mehl, Produkte, u. s. w. einzukaufen. Gute, frische Waaren und niedrigste Preise ist unser Motto und Kleiner Profit und großer Abjaß

ermöglichen es uns, dem Publikum in jeder Beziehung gerecht zu werden.

C. F. HAACK, Opernhaus Grocer.

PATENTS. CAVEATS, TRADE MARKS, COPYRIGHTS. CAN I OBTAIN A PATENT? For a prompt answer and an honest opinion, write to H. L. S. & Co., who have had nearly fifty years experience in the patent business.

Keine Hoffnung mehr. Ich habe mich schon oft, wie ich nicht jähren, in den Händen eines Arztes, aber ohne Erfolg. Ich habe mich schon oft, wie ich nicht jähren, in den Händen eines Arztes, aber ohne Erfolg.

Manneskraft wieder hergestellt. Geschlechtskrankheiten geheilt. Der Reim bei Tadel wird in manchen Fällen durch Anlehnung und jugendliche Beirathungen geholt.

Unsere Kunden bekommen durchgehende Passagier-Jüge, durchgehende Durchzüge, schnelle Reize bei Benutzung der Chicago, Union Pacific und Northwestern Lines für die bevorzugtesten Städte östlich des Mississippi-Flusses. DE KALB FENCE CO., De Kalb, Ill.